



**JAHRESBERICHT 2011**

# **FÜR KINDER UND JUGENDLICHE, DIE VON HÄUSLICHER GEWALT BETROFFEN SIND**

## INHALTSVERZEICHNIS

Bericht des Präsidenten	3
Projektbericht KidsCare	4
Fallbeispiele	6
Materialien	8
Kommentar zur Rechnung	9
Bilanz	10
Betriebsrechnung	11



### Impressum

Herausgeber: *Verein Pinocchio*  
Grafische Gestaltung: *Jae Erne*  
Lektorat: *Jürg Fischer*  
Druck: *druckereizimmermann GmbH*

## BERICHT DES PRÄSIDENTEN

# KIDSCARE – ZEITNAH UND IMPULSSETZEND IM NETZWERK DES KINDERSCHUTZES!

Häusliche Gewalt in Lebensgemeinschaften kann längst nicht mehr als gesellschaftliches Randphänomen eingestuft werden, das zeigen die aktuellen Fallzahlen über polizeiliche Interventionen basierend auf dem Gewaltschutzgesetz. In besonderem Masse beunruhigend ist die steigende Zahl von «mitbetroffenen» Kindern.

In unserer aktuellen Bundesverfassung wurde im Artikel 11 der Schutz der Kinder zum «kinderrechtlichen» Staatsauftrag erklärt, aber es fehlen seit der Inkraftsetzung vor zwölf Jahren dafür konkrete Umsetzungskonzepte und entsprechende Mittel. Vordringlich wäre dies für die Hilfe an die von Häuslicher Gewalt mitbetroffenen Kinder und Jugendlichen. Ihre Entwicklung ist durch die traumatischen Erlebnisse und Erfahrungen gefährdet. Pilotprojekte, wie sie im Kanton Zürich dank der tatkräftigen Unterstützung der LUNA-Stiftung, des Lotteriefonds des Kantons, des Amtes für Jugend und Berufsberatung und des Sozialamtes der Stadt Zürich realisiert werden konnten, sind zeitlich befristet angelegt. Die wissenschaftliche Evaluation wird zeigen, wieweit sie die Zielsetzung erreichen und mit welchen Modifikationen sie flächendeckend weitergeführt werden müssten.

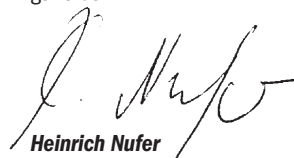
Die beiden Pilotprojekte KidsPunkt (JFB Winterthur) und KidsCare (Stadt Zürich und Bezirk Horgen) leisten nicht nur für eine eindrückliche Zahl von betroffenen Kindern und Jugendlichen «Erste Hilfe» bei der Thematisierung der belastenden Erlebnisse, sondern setzen auch im umfassenden Netzwerk des Kinderschutzes neue Impulse. Die zentralen Akteure an den Standorten treffen sich zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und knüpfen in der

Folge ein dichteres und tragfähigeres Netzwerk. Oftmals sind einzelnen Akteuren im Netzwerk häusliche Konflikte zu Ohren gekommen, aber es fehlt der gegenseitige Informationsaustausch, um frühzeitig Hilfe und Kinderschutz einzuleiten. Immer wieder zeigt es sich, dass Kinder nicht nur «indirekt mitbetroffen», sondern auch im Verlaufe der Gewaltereignisse direkt betroffen sind.

Neben der zeitnahen sozialpädagogisch-therapeutischen Hilfe für Kinder wäre die Verbesserung und Verfeinerung des Kinderschutz-Netzwerkes für eine präventive oder zumindest frühzeitige Intervention dringlich.

Am Schluss des Berichtjahres hat das Projekt KidsCare erst die halbe Projektphase durchlaufen – es sind also noch aufschlussreiche Erfahrungen bevorstehend. Im Spätherbst 2012 wird ein wissenschaftlicher Evaluationsbericht des Marie Meierhofer-Institutes vorliegen.

Allen Beteiligten am Pilotprojekt, Fachmitarbeitern und Geldgeber gebührt unser herzlicher Dank. Ohne ihr Engagement wäre das Pilotprojekt einer zeitnahen Beratung für von Häuslicher Gewalt mitbetroffenen Kindern und Jugendlichen nicht möglich geworden.



**Heinrich Nufer**

Präsident des Vereins Pinocchio

# PROJEKTBERICHT KIDSCARE

Die aggressiven Ausbrüche meines Sohnes sind deutlich zurückgegangen, nachdem wir KidsCare besuchten.

## *Eine Mutter*

2011 war für uns ein arbeitsintensives Projektjahr, da wir zahlreiche Anmeldungen hatten. Es zeigt sich, dass weniger als die Hälfte Gewaltbetroffener freiwillige Unterstützung für ihre Kinder in Anspruch nehmen wollten. Über die Gründe können wir noch keine klaren Aussagen machen. Möglicherweise spielte, neben der Flut von wahrzunehmenden Terminen, die Befangenheit eine gewisse Rolle, etwas zu thematisieren, was die Kinder nicht gesehen und gehört haben sollen. Nicht darüber zu sprechen, kann als Versuch interpretiert werden, das Geschehene ungeschehen zu machen oder gar zu verleugnen (siehe dazu den Beitrag von Antje Brüning).

2011 galt als Haupterhebungsjahr, da der Evaluationsbericht bereits im Herbst 2012 vorliegen wird. Die entsprechenden Ämter sollen genügend Zeit haben, allenfalls weiterführende Schritte in die Wege zu leiten, die Projekte definitiv in bestehenden Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe anzusiedeln.

### ***Eine Übersicht der KidsCare Anmeldungen 2011***

Überweisende Stelle	Stadt Zürich 6, 11 und 12 Bezirk Horgen	Ausserhalb
Polizei	28	
Frauen-Opferhilfeberatung	14	11
Andere	04	
Total Meldungen	57	
Total betr. Kinder und Jugendlicher	84	

Während des Jahres trafen wir uns im Bezirk Horgen und in der Stadt Zürich innerhalb der jeweiligen Fachgruppen, um die Schwierigkeiten, welche sich an den Schnittstellen bemerkbar machen, zu besprechen. Die Abläufe unterscheiden sich zwischen Stadt und Land und von Gemeinde zu Gemeinde. In der Stadt Zürich sind sie weitgehend standardisiert. Nach einer polizeilichen Gewaltschutzmeldung (GSG) an die Vormundschaftsbehörde erteilt diese einen Auftrag an die Sozialen Dienste der entsprechenden Quartierzentren mit der Bitte, das Kindwohl in der Familie abzuklären. Bis der Auftrag bei entsprechenden Fachleuten vorliegt, kann es aber durchaus einmal bis zu zwei Wochen dauern. Dadurch, dass KidsCare zeitnah arbeiten kann, sind wir, wenn die Eltern das Angebot in Anspruch nehmen möchten, schnell bei den Kindern. Die Kinder bekommen kurzfristig eine Bezugsperson, die ihnen zur Seite steht und die Versorgungslücke schliesst. Dadurch können sich Abgrenzungsschwierigkeiten mit den behördlich eingesetzten SozialarbeiterInnen ergeben, die immer wieder einer sorgfältigen Rollenklärung zwischen KidsCare und Sozialen Diensten (Abklärung Kindwohl) bedürfen. Das Angebot von KidsCare ist ein freiwilliges und umfasst eine psychosoziale Erstversorgung der Kinder. Es hat Präventionscharakter und beinhaltet folgende Schwerpunkte:

Ich bin gerne zu KidsCare gekommen. Da konnte ich ganz viel spielen.

#### *Ein 8-jähriges Mädchen*

- Vermitteln von Informationen bezüglich Stress- und Belastungsreaktionen
- Helfen, diese zu verstehen
- Besprechen von Strategien und Notfallszenarien, wie kann sich das Kind schützen?
- Wünsche und Ängste gegenüber dem gefährdenden Eltern teil ernst nehmen
- Begleiten und Vernetzen, wenn weiterführende Unterstützungsangebote notwendig sind.

Nach einem GSG-Einsatz werden Gefährder in der Regel für 10 Tage weggewiesen. Wird seitens der Gefährdeten Verlängerung beantragt und dieser stattgegeben, kann ein Kontakt- und Rayonverbot für drei Monate ausgesprochen werden. Oftmals ist darin auch eine Kontaktsperre für die Kinder eingeschlossen. Das kann bedeuten, dass Kinder ihre Väter mindestens drei Monate nicht sehen. Gemäss unserer Erfahrung werden die Verbote grösstenteils gut eingehalten. Ein Problem besteht dort, wo Kinder massiver häuslicher Gewalt ausgesetzt waren, durch das Kontaktverbot geschützt wurden und anschliessend den Vater wieder sehen müssen, ohne dass sie entsprechend begleitet und darauf vorbereitet sind. Nicht selten haben die Kinder grosse Angst, haben Wörter und Bilder voller Gewalt vor Augen. Wer sagt ihnen, dass der Vater nichts tun wird? Es kann natürlich auch sein, dass die Kinder die Angst der Mutter übernehmen, aber auch in diesem Fall sind sie auf Unterstützung angewiesen.

Auf der anderen Seite haben wir Väter, die mit den Kindern in Kontakt treten und sie unter Umständen nicht auf das Vorgefallene ansprechen oder dieses gar verleugnen. Sei es aus Scham, falsch verstandener Autorität oder weil sie der Frau die Schuld an der Situation zuschieben. Als Erwachsener gegenüber einem Kind seine Unzulänglichkeiten anzusprechen, ist nicht einfach.

Die erste Kontaktaufnahme zum Vater nach Bedarf zu begleiten, ist für die Kinder und ihre zukünftige Beziehungsgestaltung zum Vater von grosser Bedeutung. Sie gelingt dort gut, wo ein Vater einsichtig ist und die Situation als Chance zur Veränderung nutzen kann, wenn es ihm gelingt, den Betroffenen gegenüber sein Bedauern zu äussern und zu signalisieren, dass er sich um sein Problem kümmern wird. Nicht alle Väter können dies.

**Melitta Steiner**

## FALLBEISPIELE

# ALICIA

Die Mutter der fünfjährigen Alicia meldete sich telefonisch bei KidsCare, nachdem sie wegen häuslicher Gewalt eine der Frauenberatungsstellen in Zürich aufgesucht hatte. Hier hatte sie von uns gehört. Sie sorgte sich um ihre Tochter. Beim ersten Termin ohne das Kind, erlebte ich eine Mutter, welche die Angstsignale ihrer Tochter bei den verbalen Auseinandersetzungen während der Besuchsübergaben wahrnimmt und sich des Loyalitätskonflikts von Alicia bewusst ist. Die Mutter ist seit zwei Monaten offiziell vom Kindsvater getrennt. Auf Wunsch aller wurde ein erweitertes Besuchsrecht festgelegt, um mehr Spiel-Raum für Vater und Tochter zu ermöglichen. Bei den Übergaben kam es jedoch immer wieder zu unschönen Wortgefechten, bei denen das Kind sich weinend im Zimmer versteckte. Die Kindergärtnerin sorgte sich ebenfalls um Alicia. Sie spiele sehr gerne, gerate jedoch immer wieder in Konflikte und Missverständnisse mit ihren Spielgefährten und könne allgemein sehr schlecht die Regeln einhalten. Beim ersten gemeinsamen Besuch fiel rasch auf, dass im Zusammenspiel zwischen Mutter und Tochter etwas schwierig zu sein schien. Jacke ausziehen, Schuhe ausziehen. Nichts war selbstverständlich. Meine übliche kurze Einleitung zu KidsCare und der Klärung des Settings interessierte Alicia nicht. Sie wandte sich sofort dem Spielzeug zu und suchte dabei den Kontakt zu mir. Ich versuchte die Mutter sprachlich und körperlich in die Szene mit einzubeziehen, wobei sie mich erstaunt fragte, warum Alicia hier spiele, das mache sie zu Hause nie. Zwischenzeitlich lud ich Vater und Mutter zu einem Elterngespräch ein. Ähnlich wie beim erwei-

terten Besuchsrecht, konnten die Eltern hier gemeinsam für das Wohlergehen ihres Kindes auftreten und einen entsprechenden Rahmen geben. Das Gespräch wird jedoch sehr schwierig. Wünsche werden immer wieder als Angriffe verstanden. Es gelang nur mit einer gewissen «Übersetzungsarbeit», das Gespräch zu ordnen. Der angebotene Raum drohte immer wieder in Wortgefechten beider Elternteile zu verschwinden. Beim zweiten Besuch von Mutter und Kind entstand zunächst etwas Ähnliches wie beim oben beschriebenen Elterngespräch. Alicia nimmt Tücher aus dem Korb. Dies wird von der Mutter mit «mach die nicht kaputt», und «du räumst ja alles aus» interpretiert und begleitet. Als ich versuchte, auf sie einzugehen, liess sich die Mutter recht schnell, neugierig und interessiert auf das Spiel ein. Die Hilflosigkeit blieb im Raum jedoch deutlich spürbar. Gemeinsam schaukeln wir schlussendlich durch Alicias Anweisungen diese in einem Tuch. Am Ende schaut mich die Mutter an und sagte, sie könne nicht spielen. Sie habe keine Fantasie. In der Schule sei es auch so gewesen. Sie habe immer ein Modell gebraucht. Nach einem weiteren Treffen im Kindergarten sagten mir beide Eltern mit etwas Humor, sie hätten sich jetzt nicht mehr gestritten und Alicia müsse sich bei den Übergaben nicht mehr weinend verstecken. Nach weiteren Sitzungen mit Mutter und Tochter überlegen wir nun eine Triage, welche den beiden einen Rahmen für das Experimentieren ihres gemeinsamen Spiels geben könnte.

**Antje Brüning**

# MARIA

Die Anmeldung der sechsjährigen Maria war untypisch, denn statt wie meist üblich meldete sich nicht die Mutter, sondern der Vater. Dieser schilderte mir im Erstkontakt eine komplizierte und schmerzhaft-Beziehungsgeschichte. Marias Mutter lebte erst seit kurzem im Land, als sich die Eltern begegneten, ein Paar wurden und heirateten. Bald darauf kam Maria auf die Welt. Es dauerte nicht lange, bis die Ehe aufgrund unüberbrückbarer Schwierigkeiten geschieden wurde. Die elterliche Sorge bekam die Mutter, dem Vater wurden ein 14-tägiges Besuchsrecht zugestanden. Die Mutter von Maria hielt sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Maria fehlte im Kindergarten häufig oder hatte Dinge nicht bei sich, die die Kindergärtnerin verlangte. Nach reiflichen Überlegungen und verschiedenen Gesprächen mit der Mutter, die keine Verbesserung der Situation bewirkten, wurde Maria von Amtes wegen dem Vater in Obhut gegeben. Die Mutter verkehrte öfters im Haushalt ihres ehemaligen Partners und sah Maria dort. Bei einem dieser unangemeldeten Besuche kam es zu einer Handgreiflichkeit seitens des Mannes. Die Mutter rief die Polizei, und der Mann wurde mittels Gewaltschutzverordnung in Gewahrsam genommen. Maria befand sich zu dieser Zeit bei der Nachbarin, bis die Grossmutter übernehmen konnte. Tage später lernte ich Maria kennen. Ich stellte ihr das Projekt KidsCare vor und fasste zusammen, was ich von ihrem Vater gehört hatte. Maria hörte mir aufmerksam zu und malte derweil eine ihrer sorgfältig ausgeführten Zeichnungen. Sie freute sich sehr, als ich ihr in Aussicht stellte, noch einige Male zu kommen. In den Stunden gestaltete Maria fantasievolle Zeichnungen, über welche sie sich mitteilte. Sie erzählte

von der grossen Angst, die sie überkommt, wenn die Eltern streiten. Kaum erhebe sich die Stimme des einen, eile sie hin und greife schlichtend ein. Ihr Vater schimpfte dann mit ihr und sagte, sie hätten diskutiert, nicht gestritten. Maria lebte in ständiger Angst, ihren Eltern könnte etwas Schlimmes zustossen. Sie zeigte, wie sehr sie ihre familiäre Situation als eine verletzte und unsichere empfand. Maria musste früh erleben, dass nichts sicher ist, auch nicht die Eltern, die in diesem Alter bei den meisten Kindern noch den Nimbus der Unverwundbarkeit haben. Ihre Eltern hatten zwischenzeitlich die Abmachung getroffen, dass sie jeweils auseinandergehen, bevor Streit aufzieht. Maria fand das, entgegen meiner Erwartung, keine gute Idee. Alles was mit Trennung zu tun hatte, erlebte sie als bedrohlich und brachte sie in eine Position der Ohnmacht. In ihrer nächsten Zeichnung sperrte sie einen Mann und eine Frau in ein Zimmer und verkündete, diese müssten solange darin bleiben, bis sie wieder Frieden geschlossen hätten. Beinahe alle Zeichnungen Marias waren dominiert von einem farbigen Regenbogen, der sich schützend über Menschen, Wiesen, Blumen spannte. Auf meine Äusserung, wie schön sie das gemalt habe, meinte sie: «Ja, das hier ist schön, aber das hier weniger!» Daraufhin zeichnete sie dicke schwarze Tropfen, die den schützenden Bogen durchbrachen. Dem Mädchen gelang es, mit gestalterischen Mitteln Bilder zu schaffen, die ihre Situation verdeutlichten und mir Gelegenheit boten, mit ihr über ihre Sorgen, Ängste und Wünsche zu sprechen.

**Melitta Steiner**



# MATERIALIEN ZUM THEMA HÄUSLICHE GEWALT MIT KINDERN

Ich wusste nicht, dass Kinder durchs Spielen etwas erzählen.

*Eine Mutter*

## **Vom Glücksballon in meinem Bauch, ein Buch für Kinder**

Die Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern hat ein sehr schönes interaktives Buch zu diesem Thema herausgebracht, welches wir für sehr geeignet halten, um es mit den Kindern gemeinsam zu nutzen. Durch einen gelben und einen schwarzen Ballon, welche die Kinder aufblasen können, ergibt sich die Möglichkeit, durch Schreiben, Sprechen, Fühlen, Schauen angenehmen und unangenehmen Gefühlen symbolisch und körperlich einen Erlebnisraum zu geben. Schön ist vor allem, dass beide Erlebniswelten parallel und/oder abwechselnd bestehen können. Das Kind kann so begreifen, dass auch das Verhalten der Erwachsenen von derartigen Gefühlswelten mitbestimmt wird. Das oft so unverständliche und nicht kalkulierbare gewalttätige Verhalten der Eltern wird so für das Kind eher erklärbar. Die meisten Kinder denken, durch ihre psychische Entwicklung bedingt, sie selber hätten etwas falsch gemacht, und plagen sich mit enormen Schuldgefühlen.

## **Wutmann, ein Animationsfilm**

Umgekehrt können wir Erwachsenen uns durch den norwegischen Animationsfilm «Wutmann/Sinna Mann» sehr gut in die Lage eines Kindes versetzen, dessen Vater immer wieder in heftige Wutausbrüche gerät und dabei seine Mutter schlägt. Der Film ist ästhetisch sehr schön und berührt durch seine feinen Beobachtungen. Unsere Meinung war, dass die Szenen für ein Kind re-traumatisierend wirken können, da die Angst, die das Kind während des Wutausbruches seines Vaters erfährt, für den

Zuschauer sehr eindrücklich transportiert wird. Vielleicht könnte es sinnvoll sein, diesen Film mit einigen Jugendlichen zu sehen. Vor allem für Erwachsene, vielleicht auch für Eltern, empfanden wir diesen Film als ein sehr schönes und geeignetes Material.

### **Bezugsquellen:**

- Vom Glücksballon in meinem Bauch; Herausgegeben von der Bildungsstelle Häusliche Gewalt Luzern, Kornmarktgasse 1, 6004 Luzern. Köln: Mebes & Noack
- Wutmann/Sinna Mann: 18 Min. Animationsfilm, Regie: Anita Killi, Norwegen 2009, cnfi. Methode Film, Dr. Barbara Kamp, Erzweg 26, D-61118 Bad Vibel, info@methode-film.de www.methode-film.de



## KOMMENTAR ZUR JAHRESRECHNUNG 2011

Bei KidsCare habe ich gemerkt,  
dass Reden gut tut.

*Ein 13-jähriger Junge*

Das Jahr 2011 war das erste Jahr, in welchem während 12 Monaten mit dem vollem Personalbestand gearbeitet wurde.

Es ist daher sehr erfreulich, dass die Jahresrechnung im Ergebnis sehr budgetkonform abschloss – ist doch zu bedenken, dass die Planung und die Berechnung der Kosten dieses Projektes bereits in den Jahren 2008/2009 stattfanden.

Innerhalb des Aufwandes ergaben sich Verschiebungen bei der Zahlungsverbuchung der Evaluationskosten (Fremdaufträge); Einsparungen konnten erzielt werden bei der Beratung/Supervision sowie durch den Umstand, dass das externe Büro wieder gekündigt wurde. Die Mitarbeiterin für den Bezirk Horgen hatte in der Folge ihren Arbeitsplatz auch in der Pinocchio-Beratungsstelle. Herzlichen Dank allen Mitarbeitenden für Flexibilität und Teamgeist auf engem Raum!

Das KidsCare-Projekt wird getragen durch jährliche Beiträge der LUNA-Stiftung, durch einen namhaften Beitrag aus dem Lotteriefonds des Kantons Zürich sowie durch einen Projektbeitrag der Stadt Zürich. Aus den in den Vorjahren erfolgten Zahlungen wurden im Jahr 2010 Rückstellungen gebildet, welche bis zum Projektende im Jahr 2013 sukzessive aufgelöst werden. Im Jahr 2011 flossen davon CHF 145'000 in die Betriebsrechnung.

Allen beteiligten Projektfinanzierern dankt der Vorstand des Vereins Pinocchio herzlich für ihre Unterstützung und Weitsicht!

**Marianne Keller-Ehrenzeller**  
*Quästorin*



# BILANZ 2011

PER 31.12.2011

Aktiven	2010	2011
Flüssige Mittel	376'432	274'763
Debitoren VST	128	259
Durchlauf Pinocchio	-15'950	-57'581
<b>Total Aktiven</b>	<b>360'610</b>	<b>217'441</b>
Passiven		
Projektfonds	31'000	165'000
Transitorische Passiven	-	31
Eigenkapital	57'434	50'610
<b>Total Passiven</b>	<b>367'434</b>	<b>215'641</b>
<b>Gewinn(+)/Verlust(-)</b>	<b>-6'824</b>	<b>+1'800</b>

Die Angaben sind in Schweizer Franken.



# BETRIEBSRECHNUNG 2011

Aufwand	2010	2011
Evaluation	27'500	49'700
Personalaufwand	92'260	157'329
Einrichtungen/Unterhalt	10'465	7'991
Büroaufwand	7'163	9'300
Öffentlichkeitsarbeit	-	3'555
Fondseinlage	310'000	-
<b>Total Aufwände</b>	<b>447'388</b>	<b>227'875</b>
Ertrag		
Projektbeiträge LUNA-Stiftung	90'000	84'000
Projektbeiträge Stadt Zürich	-	-
Projektbeiträge Lotteriefonds	350'000	-
Projektbeiträge Winterhilfe Kanton Zürich	-	-
Diverse Erträge	564	675
Fondsentnahme	-	145'000
<b>Total Erträge</b>	<b>440'564</b>	<b>229'675</b>
<b>Gewinn(+)/Verlust(-)</b>	<b>-6'824</b>	<b>+1'800</b>

Die Angaben sind in Schweizer Franken.



**KidsCare**

c/o Beratungsstelle Pinocchio | Hallwylstrasse 29 | 8004 Zürich

Telefon 044 240 41 08 | Fax 044 242 75 35 | [www.pinocchio-zh.ch](http://www.pinocchio-zh.ch) | [kidscare@pinocchio-zh.ch](mailto:kidscare@pinocchio-zh.ch) | ZKB 80-151-4

Stiftung LUNA | Lotteriefonds Kanton Zürich | Sozialdepartement Stadt Zürich